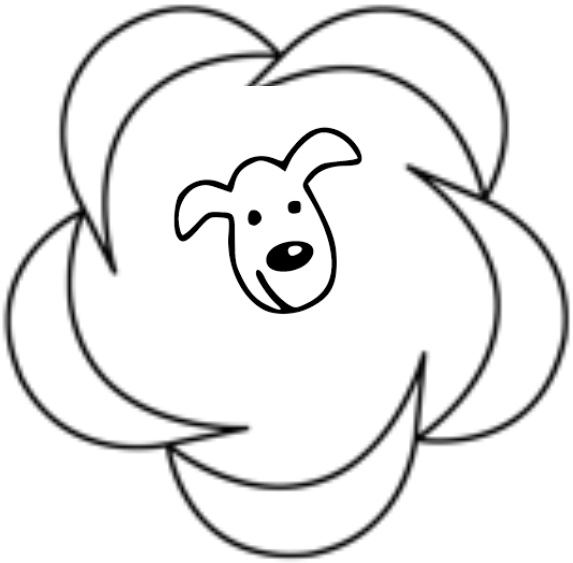
Tierisch pädagogisch -
Ein Schulhund am GSG

Informationen
*für Schüler*innen, Eltern und Kolleg*innen*



I. Was ist ein Schulhund?
II. Warum ein Schulhund?
III. Mögliche Vorbehalte
IV. Rechtliche Grundlagen und Ausbildung
V. Einsatzmöglichkeiten

„Kinder, die mit Tieren aufwachsen,
sind verantwortlicher, empathischer, sozial kompetenter und können besser lernen. –
Der Schulhund [beeinflusst] vor allem
das Sozialverhalten von Schülern positiv, insbesondere auffälliges Verhalten
sowie das Klassenklima, die Freude an der Schule, die Motivation und Konzentration.“

(Andrea Beetz, Hunde im Schulalltag, 2013)

I. Was ist ein Schulhund ?

Ein Schulhund ist ein speziell ausgebildeter Hund, der in der Schule und insbesondere im Schulunterricht (bzw. in ausgewählten Klassen) seines Hundeführers anwesend ist. Kontakt mit Schüler*innen ist dabei erwünscht, darf aber natürlich nicht das Unterrichtsgeschehen behindern. Studien zeigen, dass der Hund durch seine reine Anwesenheit pädagogisch wirksam ist. Darüber hinaus gibt es weitere Einsatzmöglichkeiten (siehe IV.).

II. Warum ein Schulhund?

Psychologische Wirkungen

- Förderung von positivem Selbstwert und positivem Selbstkonzept (Serpell 1990, Triebenbacher 2000), Sicherheit vermitteln (Bergler & Hoff 2004) ↔ Ein Schulhund hat einen „Ermutigungseffekt“ für die Schüler*innen und stärkt ihr Selbstwertgefühl und ihr Selbstvertrauen; er aktiviert, wirkt sich positiv auf Motivation aus, kann Disziplin, Selbstkontrolle und Selbstwirksamkeit vermitteln; Schüler*innen bekommen über den Hund eine andere Rolle → Steigerung exekutiver Funktionen.

- Förderung des Wohlbefindens (Budge, Spicer u.a. 1998) ↔ Identifikation mit „ihrem“ Klassen- oder Schulhund; besondere Atmosphäre; Kinder besuchen die Schule lieber; besseres Klassenklima; >90% der Kinder sind vom Hund begeistert, der Rest überwiegend neutral (Beetz 2008, 2010, 2011)

- Entspannende & angstlösende Wirkung (Sebkova 1977, Wilson 1991), Psychologische Stressreduktion (Allen, Shykoff & Izzo 2001) ↔ Hunde agieren auf der analogen / nonverbalen Ebene (Empathie)

- Ein Schulhund baut Vertrauen auf und vermittelt Sicherheit; er liebt bedingungslos, nimmt jeden so an, wie er ist, und ebnet so den Weg zu mehr Frustrationstoleranz und Kritikfähigkeit.

- Feedback: Hunde reagieren instinktiv, vorurteilsfrei und dadurch grundsätzlich fair. Ein Kind, das von einem Hund gemieden wird, kann sich sicher sein, dieses Verhalten

durch eigenes Fehlverhalten selbst verursacht zu haben. Es muss sich ändern, um Vertrauen zurückzugewinnen.

Soziale Wirkungen

- Förderung der Kommunikation (Filiatre 1983), der sozialen Kontaktbereitschaft (Corson 1977 Otterstedt 2001), Vermittlung von positiven sozialen Attributen (Otterstedt 2003) ↔ Ein Schulhund zeigt neue Wege auf im Umgang mit Aggressionen. (Wenn zwei Kinder streiten, zieht der Hund sich vorsichtig zurück.) Ein Schulhund fördert die Konzentrationsfähigkeit im Unterricht.

- Höherer Integrationsgrad in der Klasse (Hergovich u.a. 2002), Eisbrecherfunktion (Levinson 1954) ↔ Der Schulhund ist ein „sozialer Katalysator" und erleichtert es gerade schüchternen Kindern oder Außenseitern, den Kontakt zu anderen zu finden; auch: Lehrer-Schüler-Verhältnis

- Steigerung der sozialen Fähigkeiten (Poresky, Goodman 1989), des positiven Sozialverhaltens (Kongable u.a 1990) ↔ Auffälligkeiten (Lärmpegel, Gewaltbereitschaft, etc.) reduzieren sich

- Einfühlungsvermögen (Vidovic 1999) ↔ Hunde und ihr erheblich besseres Gespür für Gemütsverfassungen lassen Rückschlüsse auf reale Emotionen einzelner Kinder / der Gruppe zu (vgl. www.schulhundweb.de)

Biologischer Erklärungsversuch

Seit Mitte der 80er Jahre bestätigen zahlreiche Studien, dass der biologische Hintergrund dieser Wirksamkeit die durch den Kontakt zu Tieren und insbesondere Hunden hervorgerufene Aktivierung des Bindungshormons Oxytocin ist. Über die sensorische Stimulation eines Netzwerkes von Nerven, die Oxytocin enthalten, wird das Hormon in den Blutkreislauf und das Gehirn freigesetzt. Es senkt Blutdruck und Herzfrequenz, wirkt entzündungshemmend, fördert Verdauung, Wachstum, Heilung und Erholung, kurz: Es steigert das Wohlbefinden. Vor allem aber verringert Oxytocin den Spiegel von Stresshormonen und sorgt dafür, dass Menschen sich quasi unbewusst „öffnen". Zudem scheinen die menschlichen Spiegelneuronen die Ruhe und Gelassenheit eines im Klassenraum schlafenden Hundes, die Verspieltheit und Freundlichkeit eines freudigen Hundes etc. in uns abzubilden und so positive Emotionen in uns aufzubauen.

<u>III. Mögliche Vorbehalte</u>

- Allergien:

  ➔ Studien zufolge ist der Kontakt einzelner Schüler*innen zum Hund zu kurz und zu gering, um Allergien zu bewirken. Bei bekanntermaßen allergischen

Schüler*innen kam es bislang nur in 2% der Fälle tatsächlich zu einer allergischen Reaktion. Zudem kann bei der Auswahl der Rasse auf eine (fellbedingte) niedrige allergene Wirkung geachtet werden (z.B. Pudel, Labradoodle).

- Hygiene:

  ➔ Verantwortungs- und rücksichtsvolles Verhalten seitens des Hundeführers und der Hundeklassen muss selbstverständlich sein. Die Schüler*innen lernen dies vom Beginn der Zusammenarbeit an. Außerdem muss der Hund regelmäßig tierärztlich untersucht, geimpft und entwurmt werden und erhält vorbeugende Medikamente gegen Zecken und Flöhe. Ein Hygieneprotokoll wird geführt und ist für Eltern und Kolleg*innen einsehbar.

- Ablenkung im Unterricht:

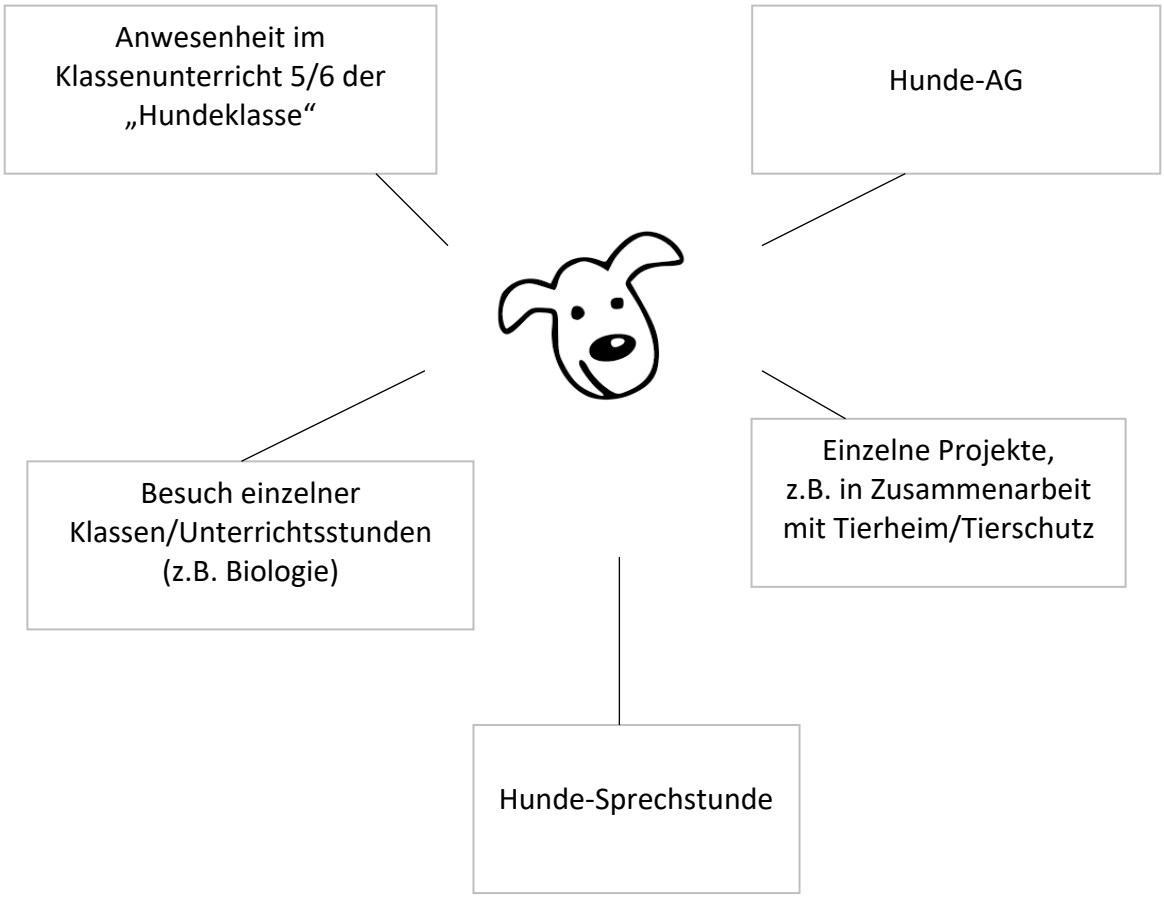
  ➔ Ist laut Studien nach einer überschaubaren Eingewöhnungsphase nicht mehr gegeben; im Gegenteil dominieren die positiven Einflüsse.

- Angst vor aggressivem Verhalten:

  ➔ Der Schulhund ist zum Begleithund ausgebildet und sein Verhalten wurde getestet – er ist daher für den Einsatz in der Schule bereit. Die ausgewählte Rasse sollte von Natur aus friedfertig sein, einen rassetypischen „will to please“ besitzen und systematisch gegen erratische Bewegungen und ungünstige Berührungen „abgehärtet“ werden, daher ist aggressives Verhalten extrem unwahrscheinlich. Dennoch wird die Interaktion zwischen Hund und Schüler*innen ständig vom Hundeführer/-betreuer beaufsichtigt. Ein solch sicherer Hund kann gerade für Schüler*innen mit Angst vor Hunden bei vorsichtiger Heranführung eine Chance bedeuten.

IV. Rechtliche Grundlagen und Ausbildung

In anderen Bundesländern, z.B. in Rheinlandpfalz, gehört der Einsatz von Schulhunden und die damit verbundene Ausbildung von Mensch-Hund-Teams längst zum pädagogischen Alltag, ist durch die Bezirksregierung legitimiert und in die reguläre Lehrerfortbildungsmöglichkeit implementiert. (vgl. https://schulhund.bildung-rp.de/implementierung.html). Leider gibt es diese Möglichkeit in NRW (noch) nicht. Die Bezirksregierung hat jedoch im September 2015 eine Handreichung mit dem Titel „Rechtsfragen zum Einsatz eines Schulhundes“ herausgegeben (siehe Anhang). Darüber hinaus haben sich bereits aktive Schulhundführer im „Qualitätsnetzwerk Schulbegleithund e.V.“ organisiert, um einen Austausch, die Erarbeitung von begleitendem Unterrichtsmaterial und vor allem eine qualitative Sicherung der Schulhundausbildung zu erreichen (vgl. https://schulbegleithunde.de/verein/).

IV. Einsatzmöglichkeiten

Wie oben beschrieben, geht die tiergestützte Pädagogik von einer Vielzahl positiver Effekte durch den Einsatz eines Hundes in der Schule aus. Konkret könnten beispielsweise folgende Arbeitsbereiche für das Mensch-Hund-Team eingerichtet werden: